



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Land der Hoffnung.

Das Land der Hoffnung.

Kennt ihr das Land, auf Erden liegt es nicht,
Von dem das Herz in heil'gen Stunden spricht,
Wo Wonne nur und lauter Jubel ist,
Nie Klage tönt und keine Träne fließt;

Kennt ihr es wohl?

Dahin, dahin

In Freud und Schmerz nur richtet Herz und Sinn.

Kennt ihr den Weg, die rauhe Dornenbahn?
Der Pilger jeuzt, daß er nicht weiter kann;
Er wankt und sinkt, im Staube blickt er auf;
Verkürze, Vater, doch den Pilgerlauf!

Kennt ihr ihn wohl?

Der geht, der geht

In jenes Land, wohin die Hoffnung steht.

Kennt ihr den Freund? er ist ein Menschenkind
Und mehr, als alle Engel sind;
Er ging voran die rauhe Dornenbahn,
Nimmt freundlichst sich des müden Pilgers an.

Kennt ihr ihn wohl?

Nur seine Hand

Geleitet sicher uns in's Vaterland.

König Ludwig I. von Bayern.

Ein christliches Mohrenreich.

(Fortsetzung.)

Das Thal, das wir jetzt durchzogen, erstreckt sich bis zu einem hohen Berge, auf dem die Kinder des Königs von Aethiopien gefangen gehalten werden. Es ist das eine merkwürdige Einrichtung, die von dem früher erwähnten König Abram herrühren soll. Diesem wurde nämlich, wie die Sage erzählt, im Traume geoffenbart, er werde sein Reich nur dann in Frieden und Ruhe erhalten, wenn er alle seine Söhne (und er hatte deren eine große Zahl) mit Ausnahme des Thronfolgers auf einem Berge einschließe.

Da er aber im Zweifel war, welchen der vielen Berge in seinem großen Reiche er zum genannten Zwecke wählen solle, wurde ihm in einem zweiten Traumgesichte jene Bergspitze als die rechte bezeichnet, die so steil und gefährlich sei, daß sich kaum ein paar Ziegen hinaufwagen könnten, ohne herabzustürzen. Man stellte nun eine nähere Nachforschung an und fand das angegebene Merkzeichen an dem Berge, dem wir uns jetzt näherten. Er steigt steil wie eine Mauer empor und ist, wie man uns versicherte, so groß, daß er kaum in fünfzehn Tagen umgangen werden kann; er reicht bis zu den Landschaften Amhara und Bagamudri, die sich am Nil hinziehen. Auf diesem Bergplateau erheben sich wieder andere Berge und Hügel mit fruchtbaren Tälern und silberhellen Wasserläufen dazwischen. Der ganze Gebirgsstock kann nur an drei Stellen erstiegen werden; diese aber sind so streng bewacht, daß kaum eine bescheidene Annäherung möglich ist, wie wir selbst erfahren haben.

Als wir nämlich auf einer unserer späteren Reisen von der Küste nach dem Hofe des Negus uns zur Nachtzeit in dieser Gegend verirrt hatten, wurden wir unvermutet von allen Seiten mit Steinwürfen angegriffen und so zu eiliger Flucht gezwungen, daß wir einander verloren. Da ich bald merkte, daß die Steine ihre Richtung nach dem Geräusche nahmen, welches das Traben unserer Maultiere verursachte, so stieg ich ab und irrte einjam umher, bis ich auf einen der Wächter des Berges stieß, der mich anrief und fragte, wer ich sei. „Gaxia Negus“ (ein Gast des Negus), erwiderte ich, worauf er mir mit den Worten: „Atefra, atefra“ (fürchte dich nicht) seinen Arm auf den Kopf legte und mich in einen, hart neben seinem Hause liegenden Garten führte, wo er mich unter vielen an einen Baum angelehnten Stangen

verberg. Ich glaubte mich hier völlig sicher und zündete ein Licht an; kaum aber fing es zu brennen an, als auch schon wieder die Steine so dicht geflogen kamen, daß ich es schnell wieder auslöschte. Später kam der Wächter und führte mich in sein Haus, wo er mich mit einem Huhn, sowie mit Brot und Wein bewirtete und mir ein Nachtlager herrichtete. Am anderen Morgen nahm er mich bei der Hand, führte mich einen schmalen, mit Dornengesträuch bewachsenen Pfad hinauf und zeigte mir am Ende desselben ein verschlossenes Thor, vor dem eine starke Wache stand. Diese hatte, wie er mir sagte, den Befehl, jedem, der sich da herauf wage, die Hände und Füße abzuhaue und die Augen auszustechen. Doch fügte er bei: „Ich nehme dich in Schutz, denn als Fremdling hast du das Verbot nicht wissen können; immerhin rate ich dir, dich schleunigst zu entfernen und niemals mehr hieher zurückzukehren, es könnte dir sonst übel ergehen.“

Wie streng dieser Berg bewacht wurde und wie empfindlich jede Uebertretung des Verbotes bestraft wurde, sah ich während meines Aufenthaltes am Hofe des Negus. Ein junger Mönch war nämlich so unklug gewesen, auf jenem Berge einen an den Priester Johannes (Negus) adressierten Brief anzunehmen und dem Könige einzuhändigen. Er sowohl, wie die ganze Wache des Thores, durch das er gekommen war, mußten es böß büßen. Sie wurden nicht nur in einen finsternen Kerker geworfen, sondern drei Wochen hindurch abwechselnd, an einem Tage der Mönch, am andern die Wächter, grausam mit Stöcken geschlagen, um ihnen ein Geständnis zu entlocken; denn man glaubte, der Mönch habe an die Portugiesen Briefe überbracht, worin diese von den Verwandten des Priesters Johannes ersucht wurden, sie aus ihrer Gefangenschaft zu befreien.

Diese Prügelstrafe war über alle Maßen roh. Man warf den Verurteilten mit dem Angesichte auf den Boden, fesselte seine Hände an zwei Pfähle und band an seine Füße einen Strick, der von zwei Männern gehalten und straff angezogen wurde. Nun traten zwei Scherren auf, der eine stand rechts, der andere links und verjekten dem Armen unzählige Hiebe, doch nicht alle auf die gleiche Stelle und manchen Hieb ließen sie mit Absicht daneben gehen, weil sonst kaum einer die schreckliche Tortur überstanden hätte. Ich sah wirklich, wie einer der unschuldigen Thorwächter während der Strafe seinen Geist aufgab. Doch muß ich beifügen, daß der Prie-